

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N<sup>ro</sup> 32.

8. August 1839.

Witterung. Die Tage dieser Woche waren meist mit schweren Gewittern und starken Regengüssen bezeichnet.

## Siebenbürgen.

Kronstadt. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist von der Regierung Serbiens in Berücksichtigung des guten Gesundheitszustandes, welcher durch längere Zeit an der ganzen Gränze von Serbien gegen die türkischen Provinzen statt hatte die Contumazperiode für Menschen und Waaren vom 13. Juni angefangen, zu Alexinze auf 14 und zu Radigewag, Kacsza etc. auf 10 Tage gesetzt worden. Der Gesundheitszustand in Serbien ist sehr befriedigend.

Sanitätsnachrichten aus der Walachei bringen die Nachricht aus Silistria, daß von jenen Pestkranken, die in das Spital außer der Festung gebracht worden sind, nur ein Weib am 14. Juli gestorben ist, und daß an demselben Tage in der Festung ein Jude erkrankt ist, den man aber sogleich mit seiner Familie in das Spital schaffte. — In allen übrigen Gegenden jenseits der Donau und herwärts der Balkane, so wie in den Fürstenthümern Moldau und Walachei herrscht der beste Gesundheitszustand.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster an die k. siebenbürgische Hofkanzlei herabgelangter Entschliessung vom 13. Juli d. J., den bisherigen Administrator des Háromszeker Stuhles, Adalbert P. Horváth v. Széplak, zum Ober Königs-Richter daselbst allergnädigst zu ernennen geruhet.

## Walachei.

¶ Von der türkischen Gränze. Nachdem nun die vielen, seit längerer Zeit in allen öffentlichen Blättern erschienenen Zweifel und Widersprüche, über das Befinden des Sultans durch die letztlich von mehreren Seiten amtlich bestätigte Nachricht seines allerdings nur wenigen sogleich bekannt gewordenen Hintritts, auf die traurigste Weise beseitigt worden sind, dürfte es Ihnen nicht uninteressant seyn, aus zuverlässigen Quellen einige nähere Details zu erfahren, welche dieses welthistorische Ereigniß begleitet haben, und demselben gefolgt sind. Längst schon litt der Sultan an einem Brustübel, das seine Kräfte schnell zu verzehren drohte, und das dem aufmerksamen Beobachter, durch dessen leidendes Aussehen und zunehmende Abmagerung nicht entgehen konnte, obgleich der Sultan, sey es, daß er sich selbst über seinen Zustand täuschte, oder eine Bedenklichkeit in dieser Hinsicht bei seinem Volke, und seiner Umgebung nicht aufkommen lassen wollte, nie eine ärztliche Behandlung forderte, und in stets gleicher Thätigkeit, die Anstrengung, welche ihm diese bei seinem geschwächten physischen Zustande kostete, durch das Abgemessene seines mit der orien-

talischen Grandezza so leicht vereinbarlichen, obwohl seinem Feuereifer und Charakter wenig entsprechenden, jede heftigere Bewegung scheuenden Benehmens, öfteres Ausruhen und Stillstehen während seinen Gängen, unter dem Anschein von aufmerkamer Beobachtung, zu verbergen wußte. Fühlte Se. Hoheit jezuweilen das Bedürfniß einer ärztlichen Hülfe: so geschah es bloß bei Anlässen, wo sonst ein Kranker im Serail anwesend war, daß der Sultan als von ungefähr hinzukommend, sich vom behandelnden Arzte nach türkischer Sitte den Puls fühlen und ein geringes Palliativmittel reichen ließ. Natürlich konnte auf solche Weise eine gehörige Erkenntniß der Krankheit nicht, und noch weniger eine gründliche Heilung (wenn diese überhaupt, besonders in letzterer Zeit, je möglich gewesen wäre) stattfinden, und so war jede Rettung unmöglich, als das rasche Fortschreiten der Krankheit, den auf's äußerste gebrachten hohen Patienten zwang, sich dem Schwarme seiner Serailärzte zu überliefern, welche wohl bald eingesehen haben mochten, daß ihnen hierbei nicht sowohl die unmögliche Herstellung des Sultans, als vielmehr die Erreichung ihrer eigenen selbstsüchtigen Zwecke obliegen müsse. Hieraus können Sie entnehmen, wie ungegründet die ziemlich allgemein verbreitete Meinung von einer stattgefundenen Vergiftung des Sultans gewesen sey, wenn man nicht dafür die Thatsache annehmen will, daß der Leibarzt der Sultanin Valide, welcher endlich in der Masse der Intriguen mit seinen übrigen Confratris den Sieg davon getragen, zuletzt alleiniger Ordinarius blieb, durch narcotische Mittel dem hohen Patienten eine scheinbare Erleichterung verschaffte, und dadurch vielleicht die Catastrophe um ein paar Tage beschleunigt hat. Still und ohne bedeutend großes Gepränge wurde der große osmanische Reformator zur Erde bestattet, aber merkwürdig und höchst bezeichnend ist die Ruhe und vorzüglich der Ausdruck der tiefen, unzweideutigen Trauer, welche bei diesem Anlaß sich bei der gesammten Bevölkerung Stambuls aussprach. Unter den so günstigen Auspicien einer solchen Volkstimmung bestieg der 16jährige Sultan Abdul Medjid den Thron, der sich sogleich beeilte, bei sämmtlichen Repräsentanten der fremden christlichen Mächte in seiner Hauptstadt, auch für sich die Fortdauer der seinem verewigten Vater zugewendeten freundschaftlichen Gesinnungen anzusprechen, und die Versicherung zu ertheilen, daß Se. Hoheit bereits befohlen habe, die geeignetesten Maßregeln zur friedlichen Ausgleichung der oberschwebenden Differenzen mit Mehemed Ali einzuleiten, zu

welchens Ende nicht nur die Zurückberufung der ausgelau-  
fenen Flotte, sondern auch die Einstellung alles weitem  
Fortschrittes der Landarmee bei Bir angeordnet worden sey.  
Alein als müsse nun einmal jeder Antic einer neuen Dy-  
nastie in Byzanz selbst unter den friedlichsten Auspicien mit  
dem Opfer von Menschenleben bezeichnet werden, damit die  
Nemesis fortwährend alte Rechte üben, und neue geltend  
machen könne: so wurden schon wenige Tage nach der  
Thronbesteigung, in Konstantinopel sowohl als auch in  
Smirna, viele, meist angesehene Individuen, darunter auch  
der Islamit'sche Oberpriester, sey es wegen ihrer, einer fried-  
lichen Ausgleichung mit Mehemed Ali entgegengesetzten Stim-  
mung, sey es aus andern Anlässen und Vorwänden, ver-  
haftet und in unbekannter Anzahl in das Meer versenkt,  
wobei mancher, dessen Existenz noch hoch gestellt ist, sich  
der Befürchtung eines gleichen Schicksals kaum erwehren  
mag, da verschiedene Anzeigen vorhanden sind, welche es  
beforgen lassen, daß der neue Herrscher zu Gunsten einer  
zu gewinnenden Popularität sich leider geneigt finden lassen  
werde, manche von seinem Vater begonnene Neuerung und  
selbst die leitenden Diener seines reformirenden Herrscher-  
wortes, als Opfer einer entgegengesetzten Ansicht preis zu  
geben. Ob und in welchem Maße dieses auch hinsichtlich  
der neuingerichteten Quarantäneanstalten stattfinden werde,  
wird vielleicht schon die nächste Zukunft lehren; gewiß ist  
es indessen, daß diese Anstalt seit dem Tode des Sultans  
ihre frühere energische Leitung entbehrt, und daß mehreren  
dabei angestellten Ärzten und Conseilsmitgliedern die ihnen  
früher zugesagt und verliehen gewesenen Decorationen des  
Nischan Irtrihar nicht verabfolgt, ja einigen wieder abge-  
nommen worden sind. Glücklicher als diese war ein ge-  
wisser Doctor von Mayer, Leibarzt des Fürsten der Wa-  
lachei, welcher bei einem Ausflug nach Konstantinopel sehr  
thätig zu dem Etablissement der Quarantäne mitgewirkt,  
den niedern, dann den höhern Grad dieses Ordens mit den  
Insignien desselben in Diamanten erhielt, und wie von  
einem prophetischen Geiste getrieben, kurz bevor der verstor-  
bene Sultan auf das Krankenlager fiel, auf seinen Posten  
in die Walachei zurückeilte. Nichtsdestoweniger dürfen un-  
sere verdienstvollen Landsleute die Herren Doctoren Neuner  
und Minas, von der besonders gegen Fremde stets liberalen  
und hochherzigen türkischen Regierung gewiß eine ausgezeich-  
nete Belohnung ihrer erfolgreichen Mühen mit Zuversicht  
erwarten. — Während nun die Bewohner der osmanischen  
Hauptstadt sich beruhigt der freudigen Aussicht überließen,  
welche die ausgesprochenen friedlichen Gesinnungen des jun-  
gen Padischah's zu verbürgen schienen, hatte Vellona be-  
reits mit ebernem Arme in das Geschick der türkischen Heere  
zürnend eingeariffen, und Tama mit besügelten Schritten  
die verhängnißvolle Nachricht nach Byzanz gebracht, daß,  
ehe der Bote mit dem Befehle des Sultans zur Einstel-  
lung aller Feindseligkeiten, die Armee erreicht hatte, Hafiz  
Pascha, der Mann, wie ihn treffend die Allgemeine Zeitung  
schildert, bloß seinem persönlichen Muth und Tollkühnheit  
gehörchend, und taub gegen die Warnungen und Bitten  
der ihn begleitenden preussischen Offiziere den Heeren Ibra-  
him Pascha's bei Bir die Stirne geboten, von ihnen um-

zingelt worden, und mit dem Verluste von fast zwei Drit-  
theilen seiner Armee, eine totale Niederlage erlitten habe.  
Nähere Details dieser unglücklichen, und im gegenwärtigen  
Augenblick höchst verhängnißvoll und entscheidenden Affaire  
waren bis zur Zeit der letzten aus Konstantinopel abgegan-  
genen Nachrichten daselbst noch nicht bekannt worden. Nicht  
minder verhängnißvoll war die fast zu gleicher Zeit der  
Pforte zugekommene Kunde, daß der Kapudan Pascha,  
statt dem großherrlichen Befehle zu gehorchen und die Flotte  
zurückzuführen, mit derselben nach Rhodus gesteuert sey,  
indem er erklärte, daß er überzeugt sey, man habe den  
verstorbenen Sultan eines gewaltsamen Todes sterben las-  
sen, und halte den jungen Padischah unter einem fremden  
Einflusse gefangen, aus welchem er ihn zu befreien ent-  
schlossen sey, sollte er hiezu selbst die Mitwirkung Mehemed  
Ali's ansprechen müssen. Ja man will seither sogar be-  
haupten, er habe sich wirklich mit der Flotte, unter die  
Befehle Ali's gestellt. Es ist natürlich, daß diese so un-  
verhofft zusammenstreffende, von Niemanden vorherzusehende  
Ereignisse, deren Folgen so unabsehbar seyn können, eine  
ungemeine Bestürzung in allen Reichen hervorbringen muß-  
ten, und daß nun Jeder mit der größten Thätigkeit be-  
müht ist, die Gegenwart und die möglichen Wechselfälle  
der nächsten Zukunft zu seinem Vortheil zu benützen.

### Aegypten.

Alexandrien, 3. Juli 1839. „Ibrahim Pa-  
scha hatte seinem Vater unterm 19. Juni gemeldet, er  
werde Hafiz Pascha am Freitag den 21. angreifen. — Fol-  
gendes ist eine Uebersicht der Bewegungen, welche die ägypti-  
sche Armee seit dem 17. Juni bewerkstelligt hatte: An be-  
sagtem Tage verließ Soliman Pascha Delschair und war  
Tage darauf an dem Ufer des Sedschur plötzlich angelangt.  
Ibrahim Pascha war von seiner Recognoscirung gegen  
Nintab zurückgekehrt, und wollte gleichfalls am 18. mit  
Soliman Pascha an besagtem Flusse sich vereinigen. — Am  
19. setzte sich die ganze Armee vereinigt in Bewegung und  
hatte in Messio (Myar) im Angesicht der ottomanischen  
Halt gemacht. Sie war dadurch in der Lage, wie Ibra-  
him's Bericht vom 19. besagt, die Armee des Hafiz Pascha  
am 21. anzugreifen. Dieser Angriff hat wirklich an jenem  
Tage Statt gefunden; jedoch nur theilweise; denn nach-  
dem am 20. die ottomanischen Vorposten bis zum Sed-  
schur zurückgewiesen waren, kam es am 21. zu einem hart-  
näckigen Kampfe zwischen der beiderseitigen Cavallerie der  
Avantgarde. Die Ottomanen zogen sich mit einem zwar  
kleinen Verlust an Truppen, aber ziemlich unordentlich  
zurück; sie ließen ihr Gepäck, ihre Zelte, 14 Stück Geschütz  
und Munition im Stiche und sammelten sich bei Nisib.<sup>\*)</sup>

5. Juli „Mehemed Ali hat von seinem Sohne  
die Nachricht von der gänzlichen Niederlage erhalten, welche  
die türkische Armee unter Hafiz Pascha's Commando am  
25. v. M. \*) bei Nisib erlitten hat. In dem vorläufigen

\*) Hier herrscht ein Widerspruch in den Daten mit den aus  
Konstantinopel eingelaufenen Berichten über die  
Niederlage des türkischen Heeres, den die Zeit aufklären  
wird.

Berichte, den Ibrahim Pascha hierüber an seinen Vater an eben gedachtem Tage erstattet hat, heißt es: „Nach einer zweistündigen Kanonade ist es uns gelungen, in das osmanische Lager einzudringen und es zu zerstören. Die Truppen des Sultans warfen Waffen und Gepäcke von sich und flohen nach allen Seiten. Artillerie, Munition, Zelte, Proviant und sämtliches Lagergeräthe sind von den Unserigen erbeutet worden.“ — Das weitere Detail — mit Ausnahme der Anzeige, daß Ahmet Pascha Menkli im Centrum, Osman Pascha am rechten und Soliman Pascha am linken Flügel commandirten, und daß Ibrahim Bey, Oberst des zweiten Garderegiments, geblieben war — fehlt. — Ibrahim schrieb obigen Bericht unter dem eben erbeuteten Zelte des großherrlichen Feldherrn und versprach sämtliche Particularitäten der Erstürmung des Lagers von Niß nachzutragen. Diese sind aber bis zur Stunde noch nicht eingetroffen. Mehmed Ali ordnete sofort die üblichen Salven an, die drei Tage hindurch Früh Morgens, Mittags und bei Sonnenuntergang wiederholt werden. Sämmtliche ägyptische Kriegsschiffe, die im Angesichte dieser Stadt kreuzen, nahmen Antheil an dieser Freudenbezeugung. — Mehmed Ali versichert, daß den Fliehenden eine goldene Brücke gebaut wird, um in ihre Heimath zurückzukehren, und daß Ibrahim Pascha schwerlich jenseits des Euphrats sie verfolgen werde.“

### Serbien.

Es war am 8. Juli Morgens 4 Uhr, als der Tod den Fürsten Milan vor Erreichung seines 20ten Lebensjahres von seinem langen Leiden befreite. Schon am folgenden Tag ist der 2te Sohn des Fürsten Milosch, Prinz Michael, der, wie bekannt, seinem Vater nach der Walachei folgte, als Fürst Serbiens proclamirt worden. Bis zur Volljährigkeit des etwa 16 Jahren zählenden Prinzen wird die Regentschaft im Einvernehmen mit dem Senate die Regierung fortführen. Wie man hört soll Fürst Milosch Bukurest, wo er sich bis jetzt aufgehalten, verlassen haben, um sich mit dem Prinz Michael über Jassy nach Bessarabien und von da weiter nach Odessa oder gar nach St. Petersburg zu begeben. Die Aufregung, die in letzter Zeit in Serbien herrschte, ist in gänzliche Ruhe verwanbelt. Man ist jetzt in der gespanntesten Erwartung, ob die durch einen Erpressen von dem Senate beschlossene Berufung des Prinzen Michael zum Fürsten von Serbien Folge geleistet wird. Man zweifelt nicht daran.

(Agram. Zig.) Belgrad, 11. Juli. Gestern Vormittags ist der Prinz Milan in Belgrad mit aller Pracht begraben worden. Die Ceremonie dauerte von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, auch ist bereits die ganze Trauerscene in Belgrad im Druck erschienen. Der Schwiegersohn des Fürsten Milosch, Grundherr Joh. v. Nikolich de Rudeja, ist den 7. von hier mit dem Dampfschiffe „Zriny“ zu seinem Schwiegervater nach Bukurest gefahren. Der serbische Senat hat an den Prinzen Michael Obrenovich geschrieben, und wünscht dessen Meinung zu erfahren, ob er in sein Vaterland, da er allgemein zum Fürsten erwählt, zurückkommen will oder nicht. Kommt er, so wird eine große

Deputation nach Bukurest gehen und ihn abholen, kommt er nicht, so wird dann eine Volksversammlung und eine neue Wahl vor sich gehen.

### Spanien.

Madrid, 6. Juli. Die Behörden der Königin haben in Arragonien einen Emissär Cabrera's aufgefangen, welcher 14 für das Hauptquartier Don Carlos bestimmte Depeschen bei sich führte. Zwei derselben sind von großer Wichtigkeit. Aus ihnen geht hervor, daß zwischen Don Carlos und Cabrera ein geheimer Briefwechsel stattfindet, daß letzterer Maroto für einen Verräther hält, und daß Arias Terreiro sich bei Cabrera befindet, und gleiche Gesinnungen hegt.

In der Mancha dauern die Gräuel fort. Ein gewisser Ciprian Fernandez, der sich Unterbefehlshaber von Neu-Castilien im Namen Karl V. nennt, verlangt von jedem Bewohner der Provinz die Entrichtung einer gewissen Geldsumme, und zwar binnen der Frist von vier Tagen. Auf den Fall der Weigerung droht er, das Korn auf den Feldern anzuzünden, und alle Einwohner, deren er habhaft werden könne, niederzumachen; eine solche Maßregel; so heißt es in seinen Brandbriefen, widerstrebe zwar seinen Gefühlen, allein sein Souverain habe geruht, ihm die Ausführung derselben anzubefehlen.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß zwischen Espartero und Maroto eine Uebereinkunft im Werke sey, der zufolge der Bürgerkrieg beendet werden solle.

### Frankreich.

Paris, 13. Juli. Barbés ist, wie wir in unserm vorigen Blatte muthmaßten, zum Tode verurtheilt. Seine Anverwandten haben jedoch Gnade beim König erfleht, und die Todesstrafe ist in lebenslängliche Zwangsarbeit gemildert worden. Von den übrigen Angeklagten ist die Strafe nach der Schwere der Theilnahme bemessen worden. Der Gnadenaact, den der König übte, fand bei dem Gerichtshof lebhaften Widerstand, da fast alle auf der Todesstrafe für Barbés bestanden.

Die von dem Paitschofe verurtheilten Theilnehmer des Maiaufstandes sind in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli in zwei Wägen von Paris abgeführt worden. In dem ersten Wagen, der den Weg nach dem Mont-Saint-Michel (einem festen Schloß an der Küste der Normandie) einschlug, saßen Martin Bernard, Delsade, Kusten, Mialon und Barbés; in dem zweiten, der seine Richtung nach Doullens nahm, die übrigen Verurtheilten. —

Die Desertion der Deputirten, welche den Sommerfreuden nachjagen und in den Wäldern herum schwärmen, bevor das Budget und die wichtigsten Gesetzeswürfe noch zur Berathung gekommen, scheint endlich die Langmuth ihrer Commitirenten etwas aufzurütteln. Hier und da hört man einige entrüstete Stimmen aus den Departements. So äußert der National de l'Ouest: „Hundertundfünfzig Deputirte haben die Kammer verlassen, um nach Hause zu gehen. An den Gemeinden, welche diese Deputirten repräsentiren, ist es jetzt, sie unverzüglich nach Paris

zurückzuschicken oder sie zu zwingen, ihre Dimission einzureichen, damit würdigere, eifrigere, ihrem Mandat getreuerere Männer sie ersetzen. Wir fordern unsere Leser auf, sobald sie von Desertionen der Deputirten des Westens etwas hören, uns sogleich Mittheilung davon zu machen. Wir werden deren Namen unverzüglich drucken lassen, zugleich mit einer Aufforderung an die Wähler: diese Deputirten der Nationalrepräsentation öffentlich verlustig zu erklären. Jeder Deputirte, der, gegen seine Pflicht, der Prüfung des Budget nicht beivohnt, während er die freie Wahl hatte, das Mandat seiner Commitenten abzulehnen, ist des Verraths schuldig und verdient, daß die öffentliche Meinung ihn durch ihre Entrüstung brandmarke.“

### Großbritannien.

Am Anfang der Sitzung des Unterhauses vom 9. Juli wünschte Lord Mahon von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über eine dem Hause vor Kurzem vorgelegte Correspondenz, in Betreff des Bürgerkrieges in Spanien nähere Aufschlüsse zu erhalten. »Der edle Lord,« sagte er, »hat sich rühmlich bemüht, die Grausamkeiten in jenem Lande zu mildern; ich möchte jedoch wissen, ob es die Absicht des edlen Lords ist, solche Schritte zu thun, die am wirksamsten zu diesem Zwecke führen; ob es seine Absicht ist, die Bestimmungen des Elliot'schen Vertrages auf ganz Spanien auszudehnen? Ich habe nicht nöthig, den edlen Lord daran zu erinnern, daß die Convention ursprünglich ganz Spanien umfaßte, aber in Folge gewisser, damals vorhandener Umstände, auf die beiden baskischen Provinzen beschränkt wurde. In Erwägung des großen Nutzens, den der Vertrag, selbst in dieser Beschränkung, gestiftet hat, frage ich den edlen Lord, ob es nicht wünschenswerth wäre, denselben über das ganze Land auszudehnen. Ich wünschte ferner eine Frage an den edlen Lord zu richten, in Bezug auf gewisse Eröffnungen, die, wie sich aus den auf die Tafel des Hauses niedergelegten Depeschen des Marquis von Clancarde ergibt, der russischen Regierung von Seiten des britischen Cabinet's gemacht worden sind. Ist es die Absicht des edlen Lords, Schritte in dieser Beziehung zu thun? Der Marquis von Clancarde schreibt in seiner Depesche vom 15. Februar d. J. an Lord Palmerston: »Der Graf Nesselrode sagt, wenn wir die russische Regierung zur Einmischung aufforderten, um der barbarischen Kriegsführung ein Ende zu machen, so drängt sich natürlich die Frage auf, warum man nicht in der Einmischung noch einen Schritt weiter gehen und dem Kriege selbst ein Ende machen wolle? Er gab jedoch kein Mittel an, wie die mancherlei Schwierigkeiten, die sich der Erreichung dieses Zweckes entgegenstellen, überwunden werden könnten. Der Graf von Nesselrode bemerkte ferner, daß, wenn die fünf Bevollmächtigten sich versammelten, so möchte sich vielleicht ein Plan zur Parcisirung Spaniens entwerfen lassen. Wir haben so eben, sagte Sr. Excellenz, die mit vielen Schwierigkeiten verknüpfte belgische Frage entschieden, warum sollten wir an der Lösung der spanischen verzweifeln? Da mir das Reglement des Hauses nicht erlaubt, Bemerkungen über diesen Gegenstand zu machen, so will ich den edlen Lord nur fragen, ob er geneigt ist, die ihm dargebotene Gelegenheit zur Beendigung des Bürgerkrieges zu benutzen? Lord Palmerston erwiderte: Was die Elliot'sche Convention betrifft, so ist es allerdings wahr, daß dieselbe auf die baskischen Provinzen und die daselbst kämpfenden Armeen beschränkt wurde. Der Ausdehnung derselben über ganz Spanien widersteht sich die spanische Regierung, weil die Räuber, welche in Folge des Bür-

gerkrieges in Menge in dem Lande ihr Wesen trieben, sich, falls sie der Gerechtigkeit in die Hände fielen, für Carlisten ausgeben und auf das Privilegium, als Kriegsgefangene ausgewechselt zu werden, Anspruch machen würden; die Sicherheit des spanischen Volkes erlaube daher nicht, die Convention auf alle Provinzen Spaniens ohne Unterschied auszudehnen. Die von der englischen Regierung an Rußland gerichtete Aufforderung hat jedoch das eine Resultat gehabt, daß Cabrera und der ihm gegenüberstehende constitutionelle General über-eingekommen sind, für die Sicherheit der kämpfenden Soldaten zu sorgen. Ich kann dem edlen Lord versichern, daß nichts unterlassen werden wird, um zu bewirken, daß der Krieg in Spanien mit Menschlichkeit geführt werde. Was die zweite Frage betrifft, so wird der edle Lord aus den auf der Tafel des Hauses liegenden Papieren ersehen, daß die Idee eines gemeinsamen Verfahrens von Seiten der fünf Mächte von dem Grafen Nesselrode herrührt, der seinen Einfluß dazu anwenden wollte, um jenen Abscheulichkeiten, die der Menschheit zur Schande gereichen, ein Ende zu machen. Das englische Cabinet wünschte zu wissen, welche Mittel Rußland anzuwenden beabsichtige, und erklärte, daß England und Frankreich sich in keinen Plan einlassen könnten, der mit dem Quadrupeltractat unverträglich wäre. Der Graf Nesselrode erwiderte darauf, daß die russische Regierung keinen besondern Plan vorzuschlagen habe, und dabei hatte die Sache ihr Bewenden.«

In den ersten Tagen des Monats Juli wurde zu Kingston ein Versuch mit einem neuen, wahrhaft furchtbaren Burfschloß gemacht, das nicht nur die Kanonenkugel, sondern auch die Haubize zu ersetzen bestimmt ist. Das Gewicht des ganzen Burfapparats belief sich nicht über 12—15 Pf. (?) Eine geschickte Hand schleuderte das Geschloß auf eine in einer gewissen Entfernung aufgestellte Barke; es durchschnitt die Luft ohne Geräusch, aber am Ziele angelangt that es eine furchtbare Wirkung. Die Explosion war so heftig, daß die Barke in Stücke sprang, die nach allen Richtungen umherflogen; mehrere Stücke flogen in die benachbarten Felder. Die Explosion erschütterte Häuser in großer Entfernung.

### Correspondenzen.

Sjövataf, am 4. August 1839.

Der Ruf des hiesigen kaum 4 Stunden von Kronstadt entfernten Badeortes ist in der neuern Zeit so sehr gestiegen, daß er wohl auch in diesen Blättern besprochen zu werden verdient. Bis vor 25 Jahren wagte sich selten ein Gast in dieses Thal, in welchem außer dem gräßlich Nemes'schen Haus nur ärmliche Bauernhütten nothdürftige Unterkunft boten. Dies hat sich nun geändert, die Zahl der Gäste mehret sich mit jedem Jahr, und fortwährend werden zu deren Aufnahme neue Gebäude aufgeführt, unter denen sich besonders das Maurer'sche und Gidofalvi'sche durch Nettigkeit und zweckmäßige Einrichtung auszeichnen. Die beste Lage hat zwar der Tamásy'sche Grund, aber dabei eine un-verzeihlich schlechte Beforgung, so daß bald alle daselbst aufgeführten Gebäude unbrauchbar werden müssen. Vor einigen Tagen ist das neue Badehaus des Herrn Grafen Johan Nemes aus solidem Material mit 10 Zimmern und 12 Badewannen ausgefertigt worden, welches sobald einige wegen leichterer Beschaffung einer größern Quantität Wassers unumgänglich nothwendige Veränderungen werden vorgenommen worden seyn, allen billigen Forderungen vollkommen entspricht, und den Vergleich selbst mit den Badeanstalten der größern Städte Siebenbürgens nicht scheuen darf. Einer rühmlichen Erwähnung verdient die Aufmerksamkeit des Herrn Michael v. Maurer, mit

welcher derselbe sorgt, daß mit dem zur Cur bestimmten Mineralwasser kein Mißbrauch getrieben werde, sondern solches in hinreichender Menge für die Gäste stets vorräthig sey. Schade, daß manche Gäste selbst der guten Ordnung sich nicht fügen wollen und Ausnahmen verlangen, welche, sobald sie öfters vorkommen und man sie gelten läßt, den Besuch vermindern und den hiesigen Grundbesitzern empfindlichen Schaden verursachen müssen, denn die einzige Quelle, welche zum Trinken benützt wird, kann den Bedarf der zahlreichen Gäste, deren sich vor 14 Tagen mehr als 700 auf einmal hier befanden, nur bei Beobachtung einer genauen Ordnung genügend decken. Können nun die Gäste den Zweck ihres Hierseyns, nämlich das Trinken des Mineralwassers, nicht erreichen; so bleiben sie aus, und mit ihnen entgehen den hiesigen Häuserbesitzern und Bauern auch die bedeutendern Summen, welche jetzt durch Bojaren aus der Walachei, durch die vielen Edelleute selbst aus entferntern Theilen Siebenbürgens und durch die in großer Menge zuströmenden Bewohner Kronstadt's in Elöpatak zurückgelassen werden. Zu bedauern ist auch, daß die Bestandtheile der verschiedenen hiesigen Mineralquellen nicht bekannt sind. Wären solche alle kunstgemäß untersucht, und deren Wirkungen ärztlich angezeigt worden; so könnten auch die Gäste vertheilt, und mehrere Quellen, wahrscheinlich mit gutem Erfolg benützt werden, während jetzt nur aus einer Quelle getrunken und das Wasser der übrigen Quellen bloß zum Baden verwendet wird. Enthaltene die vorstehenden Zeiten das Lobenswerthe von Elöpatak; so dürfen auch die Schattenseiten nicht übergangen werden, und diese findet man hauptsächlich in dem Mangel öffentlicher Anstalten, eines Badeplatzes, eines ordentlichen Gasthauses, einiger Spaziergänge und besonders einer zum Herumgehen für die Curgäste während des Trinkens geeigneten ungedeckten sowohl — als auch gedeckten Promenade, denn regnet es, so kann man jetzt die Cur bloß zu Hause in den meistens eingeschränkten Quartieren gebrauchen, und bei gutem Wetter m. s. man im Fahrweg in Gesellschaft der Ochsen, Kühe und Schweine lustwandeln, und riskirt obendrein durch Vorbeifabrende niedrigeren zu werden. Derlei Anstalten, welche Fremde, die besser eingerichtete Badeorte kennen, schmerzlich vermissen; ließen sich aus mäßigen Beiträgen der Curgäste mit nach und nach errichten. Mit Recht wird noch über unzureichende Anzahl guter Quartiere, und über den zu hohen Preis derselben (bis zu 1 Rtl. C. M. täglich für ein Zimmer) geklagt; aber es entstehen ja mit jedem Jahr neue Gebäude, und man kann hoffen, daß die Häuserbesitzer die Schädlichkeit ihrer bisherigen Gewohnheit, die Häuser an Speculanten zu verpachten, und dadurch die Größe dem Wucher dieser Pächter Preis zu geben, einsehen, und daß sie künftig die Vermietung ihrer Quartiere ohne Zwischenhändler selbst besorgen werden. Nicht ungerügt darf auch bleiben, daß Hazardspiele öffentlich geduldet werden, und Spielern von Profession, worunter es auch an Betrügnern nicht fehlen kann, gestattet wird, von dem Leichtsinne und der Unerfahrenheit schwacher Menschen einen schändlichen Vortheil zu ziehen. Das Elöpatak Mineralwasser wirkt Wunder bei Unterleibsbeschwerden, geschwächten Verdauungswerkzeugen, bei Leiden der Leber, Milz u. d. gl. Die Natur gab uns ein herrliches Wasser; nun ist es an uns, Alles aufzubieten, um die Benützung dieser Naturgabe wirksamer, angenehmer und allgemeiner zu machen.

Aus Csik Sz. Márton wird folgendes höchst Erfreuliches mitgetheilt:

Zu der, von Sr. k. l. Majestät zu erbauenden Huldreichst bewilligten Trivial-Schule — ist am 18. Juli d. J. Vormittag 11 Uhr zu Cs. St. Márton — nach vorausgegangenem feierli-

chen Gottesdienste, und der üblichen priesterlichen Einsegnung — der Grundstein, auf möglichst feierliche Weise, bei versammelter bedeutender Menge aus der Szekler-Parochie des Unter-Csiker Stuhlbezirks, — welche mit ihrer Pfarrgeistlichkeit aller Ortschaften freiwillig hiezu erschienen war, — gelegt worden. —

Durchdrungen von solch' väterlicher Fürsorge unseres Allergnädigsten Monarchen, wußte der das Hochamt *veni sancto!* fungirte Hochwürdige Hr. Bezirks-Dechant Tanko, — diese in einer kraftvollen Rede an die versammelte Szekler-Menge auf eine herzerhebend würdige Weise hervorzuheben, und derselben einzuprägen — wienach nun auch denen Communities des Bezirks demnächst die unschätzbare Gelegenheit gegeben sey — ihre Kinder dem Unterrichte in bebaglicher Nähe — und mit geringen Kosten zuzuführen, — was die versammelte Menge auch nach vernommener Rede laut — durch innigste Aeußerungen des Dankes und der anhänglichsten Ergebenheit erkennen ließ. —

Der ganzen Function, — welche mit dem Volksliede »Segen Oesterreichs etc. etc.« schloß, wohnte der Bezirks-Königsrichter Herr v. Endes, mehrere Adelige aus der Umgegend — ferner mit dem Commandanten des 1. Szekler Grenz-Infanteriereg. Hrn. Obersten v. Gebeon der Hr. Oberstleutnant Baron Schirnding nebst den Hrn. Offizieren der vier Compagnien dieses Bezirks, — der Hr. Major Reimprecht von Szekler-Husaren mit den Hrn. Offizieren der 1. Major's 1. Escadron, und nicht minder der Hr. Ingenieur Hauptmann Holley als Local-Genie-Director des Bezirkes — bei. —

Ubrigens sind durch den hier anwesenden Bauunternehmer — den Hermannstädter Baumeister Andreas Krämer die von gedachtem Hrn. Genie-Local-Director geprüften Bau-einleitungen und Führerungen so getroffen, daß die jetzt kräftig fortgesetzten Arbeiten, ohngeachtet der so vorgerückten Jahreszeit, — doch alle Hoffnung geben, — das Schulgebäude bis im Spätjahr unter das Dach zu bringen.

Hermannstadt, am 27. Juli 1839.

3.

### An eine Dame.

Also — unsere neuengagirte Sängerin, Dem. Heine. — Dieselbe hat sich nun schon einigemal in der Oper und auch im Schauspiel hören lassen; so daß sich allerdings etwas Bestimmtes von ihr, besonders hinsichtlich ihrer Anlage zur Kunst sagen läßt; denn sie ist noch Anfängerin, und kaum ein Jahr beim Theater. Dem. Heine bringt von der Natur ein recht anständiges Außere mit, (keine geringe Empfehlung in ihrem Fach) und wenn sie es versteht, ihre Körperbewegungen und den Gesichtsausdruck von einer gewissen pathosvollen Monotonie zu befreien, was bei gehöriger Aufmerksamkeit nicht mangeln kann, so wird ihr mit der Zeit ein körperlicher Vorzug sehr zu Statten kommen können. Ihre Stimmittel halte ich der emfigsten Pflege werth, und so danniger bedeutenderer Wirkung fähig. Sie hat einen hohen Sopran, der in den höhern Chorden schönen Klang besitzt, aber um desto mehr in der Tiefe von einem Weisag dumpfer Heiserkeit gereinigt seyn will. Die Stimme ist im Durchschnitte nicht stark, und mehr für den Ausdruck elegischer Empfindungen geeignet. Dies ist nun allerdings ein Vorzug, aber nur ein einseitiger; denn von den Stimmen gilt, was Schiller in seiner Blocke sagt:

Wo sich das Zarte mit dem Spröden paart,  
Da gibt es einen guten Klang.

Die Stimme muß also erstärkt und gekräftigt werden, um an Ausdruck und so an Character zu gewinnen. Dies

Bestreben läßt sich von Dem. Heine erwarten, die alle Eigenschaften hierzu besitzt, und davon in ihren bisherigen Leistungen ein rühmlich Zeugniß ablegte.

Sie trat zuerst in der Einnahme der Mad. Schmid-Griese, als Isabella in Bellini's »Castell von Ursono« (Beatrice di Tenda) auf. Eine schwierige Partie! die aber von der, wenn auch anfangs sehr besangenen Debutantin mit viel Sorgfalt und Bemühen durchgeführt wurde. Das anfängliche Recitativ ist von großer Schwierigkeit, und daß es ohne bedeutenden Verstoß durchgekämpft wurde, gab Beweise von dem Fleiße der stattlichen Anfängerin. Das Publikum ermunterte sie durch häufigen Beifall, und die Leistung gewann gegen den Schluß immer an freierer Bestaltung. Dem. Heine wurde gerufen. Es kann ihr nicht streitig gemacht werden, daß sie im Ganzen nichts von Bedeutung fallen ließ und Einzelnes verdienstlich vortrug. Diese Partie schien übrigens nach guter Anleitung einstudirt zu seyn; unstreitig nach besserer als die zweite, Julia, in welcher Dem. Heine bald darauf zum zweitenmale auftrat, und nach meiner Meinung nicht so viel Gelungenheiten aufzuweisen hatte, als in der ersten. Manches Glück hatte Dem. Heine auch als Lydia, in dem so lange her nicht gehörten, aber diesmal von dem Publikum nicht sonderlich ansprechend gefundenen »Schnee« von Auber aufzuweisen, wo nebstbei bemerkt werden muß, daß Dem. Heine auch ihrem Spiel mehr Abwechslung zu geben verstand. Bei der durchgängig sehr braven Darstellung der Oper »Die Nachtwandlerin am 23. hujus darf Dem. Heine gerechten Anspruch machen auf den ihr als Lise aufrichtig gebührenden Theil des allgemeinen Lobes. Das Herz'sche Ehepaar aber ist in dieser lieblichen Oper ausgezeichnet im Gesang, und zum Lobe des Hrn. Herz besonders kann nicht Rühmliches genug gesagt werden.

Außer in den angeführten Opernpartien, ließ sich Dem. Heine bisher noch in einigen kleinen Schauspiel-Rollen sehen.

Die Ansicht und das unverkennbare Bemühen, sich auf diese Art mehr Theater-Routine zu verschaffen, sich mit den Bretern vertrauter zu machen und sich somit zum verwendbaren Individuum auszubilden, ist das Richtige. Es ist für eine Sängerin von unberechenbarem Nutzen, sich in die Gelenkigkeit des Schauspiels einzüben, was ihr an sich in jeder Darstellung, und am meisten in Opern, wo auch gesprochen wird zu Statten kommt, ja, heut zu Tage überall gefordert wird. Wie schmerzlich vermessen wir unter andern eben diese Routine an unserer Mad. Herz, deren Leistungen um sehr Vieles gewinnen würden, wenn sie durch die passende Miene-Situationen zu veranschaulichen verstünde. Hr. Herz nun hat seit einiger Zeit das ersichtliche Bemühen, seinen diesfälligen Mangel durch einige Gesticulationen zu verdecken, aber nur längere Übung kann mehr Ausdruck und Ruhe verleihen. Nur rastlos vorwärts! — Auch Dem. Heine wird durch Fleiß deutlicher und ausdrucksvoller sprechen und darstellen lernen; und so kann man ihr allerdings ein günstiges Prognostikon für die Zukunft stellen, wenn sie an die gemeinsame Ausbildung des Gesanges auch des Spieles denkt, wenn sie im letztern das Natürliche und Verständliche sucht, im erstern aber sich nicht schon an das Schwerste wagt, wodurch nichts Gründliches erlernt wird. (Schluß folgt)

Hermannstadt, zu Ende Juli.

Eine große, für die Menschen fast unerträgliche Hitze herrscht seit längerer Zeit hier. Dabei sind aber die Feldfrüchte trefflich herangereift, und der Weizen größtentheils in der Umgegend schon geschnitten und eingeführt. Vom Vorkircher und Großschener Stuhl aus — der Kornkammer Hermannstadt's — spricht sich's von einer ausgezeichneten Ernte; nicht minder aus der Unterwälder-Gegend, wo auch der Kukuruz

das Beste verspricht. Leider sind aber überall in den Weinbergen sehr wenig Trauben, denen die Bitterung sonst eben so zünftig wäre. Bei Mühlbach herum, und am Mühlbach sollen wohl einige Trauben zu finden seyn, und versprechen eine köstliche Reife, aber an Quantität noch immer viel zu wenig, um dem Bedarf nur einigermaßen zu entsprechen. Noch bedauerungswürdiger steht es um die Kofelbewohner, die mehr noch auf den Weinhandel angewiesen sind, und nur seit dem Jahr 1814 vergebens auf eine Belohnung für die an Müh' und Ausgaben theuere Pflege der Weingärten warten. Der 1834er Wein fällt übrigens im Preis, und wenn, wie die Nachrichten lauten, in Ungarn eine bedeutende Weinlese zu erwarten ist, so kann dies immer auch auf unser Land theilweise erleichternden Einfluß haben.

Während die drückende Hitze allgemein die nützliche Thätigkeit der Menschen hemmt und drückt, ruht auch das Verbrechen und die Sünde nicht.

Vor Kurzem hat sich etwas Schauerliches zugetragen. Es läßt sich mit Interesse weitläufiger erzählen: Die Richter in des zu unserm Stuhl gehörenden Dorfes Reußen begleitete zu Pferde die Schnitter auf's Feld, um selbigen den Ort der Arbeit zu zeigen. In die Nähe desselben angekommen, will das Pferd sich plötzlich nicht von der Stelle bewegen. Lange können sie sich's nicht erklären warum? bis sie selbst einen äußerst üblen Geruch, aus der Ferne kommend, empfinden. Sie gehen dem zunehmenden Geruch nach, finden bald einen in die Mitte des Acker's führenden, in dem hochstehenden Weizen kennbaren Steg, auf dem kaum ein einzelnes Geschöpf flüchtig mochte vorwärts geschritten seyn, und gelangen auf dieser etwa 100 Schritte langen Strecke in das Korn hinein, auf einen Platz, wo ein Menschen-Leichnam liegt. Der schreckliche Gestank und Schauer treiben sie zurück. Der Richter beeilt sich darauf sogleich die Anzeige in die Stadt zu machen. — Was die hinausgeschickten Commissäre und Ärzte, vorgefunden und wovon sie sich, außer dem Obigen überzeugt haben, ist: daß der Leichnam ein Frauenzimmer, etwa ein Mädchen von 17—18 Jahren, und daß es nach den vorhandenen Symptomen erwürgt worden sey. Wer es ungefähr seyn könnte? kann man nicht errathen, da der Leichnam gänzlich nackt, am Hals nur eine Schnur gewöhnlicher Perlen, der rechte Arm mit einem durchgehenden Schnitt abgehauen, und nicht vorhanden, der Kopf nach bairischer Art gebunden gefunden wurde. Der Körper soll von ausgezeichnet schöner Form seyn, und lag in unverrenkter Stellung auf dem Rücken, die Knie etwas in der Höhe, auf einen etwa 10 Schritte in der Runde abgetretenen Platz. Er war ganz schwarz geworden; was, wie auch der surchtbare Geruch daraus schließen läßt, daß die Todte daselbst schon viele Tage mochte gelegen seyn. Wer es sey? und durch wen die schreckliche That verübt worden? — dem kann man, wie gesagt, bis jetzt nicht auf die Spur kommen, wenn es nun nicht etwa durch die Publication des Ereignisses gelingt. Der Leichnam ist am Orte verscharrt worden.

Bei dieser großen Hitze ist unsere nun so trefflich eingerichtete Schwimmschule eine wahre Wohlthat. Sie wird aber auch ungemein fleißig besucht. Dabei ist sehr zu loben, daß auch Frauenzimmer an diesem natürlichsten aller Erquickungs- und Stärkungsmittel theilnehmen. Es ist denselben eine eigene Stunde zum Schwimmen angewiesen; freilich haben sie damit nicht genug, und Manche emancipiren sich so weit, daß sie selbst unter den Männern mitbaden. Es sind freilich nur Mädchen von 12—13 Jahren, und die ältern sehen nur zu. Sie — sehen nur zu. Wohlthätig ist weiter hinsichtlich der Schwimmschule, daß ein Wagen jede halbe Stunde für Jedermann zur Hinausfahrt bereit steht. An der Ecke der Heltauer Straße auf dem großen Platz steht der nette gelb-

schwarze Wagen »Omnibus zur Schwimmschule;« er gehört dem hiesigen Kaufmann Sigm. Marai. Ein anderer größerer Wagen fährt ebenso in den jungen Wald; er heißt »Gesellschaftswagen Nr. 1;« wenn es die Noth erheischt, ist auch ein Nr. 2 da. Diese Einrichtung hat mit dem 2. Pfingsttag ihren Anfang genommen, wo hier ein großes Volksfest im jungen Wald gefeiert wird, und die halbe Stadt hinausströmt. So sind wir dann mit Transportmitteln in der Stadt und für die Umgegend hinlänglich versehen, denn auch an Hiakera fehlt es nicht.

### Orgel-Concert.

Indem ich mich beehre den resp. Mitgliedern der Stadt-Pfarrkirche hier — an deren Kirche ich vom löblichen Consistorio für das Orgelspiel an der neuerbauten großen Orgel zunächst berufen worden bin — so wie allen übrigen geehrten Bewohnern zu Kronstadt mich hierdurch gehorsamst zu empfehlen, so zeige ich zugleich ergebenst an: daß ich **Montag, den 19. August d. J. Nachmittags 4 Uhr**, in der hiesigen Stadt-Pfarrkirche auf oben genannter neuen Orgel ein Concert in der Art veranstalten werde, wie ich deren zu Berlin, Magdeburg, Hannover und andern größern Städten Deutschlands gegeben habe.

Daher erlaube ich mir sämtliche verehrten hiesigen Bewohner und der Umgegend, zu diesem Orgel-Concert hierdurch einzuladen.

Der Subscriptionspreis einer Eintrittskarte ist 20 fr. C. M. und sind deren bis zum 18. d. M. in der Buchhandlung des Herrn W. Remeth, zu bekommen. Am Concerttage kostet das Billet 30 fr. C. M. An den Kirchthüren findet kein Billetverkauf statt. Die gedruckten Zettel werden das Nähere hierüber besagen. Kronstadt, den 7. August 1839.

### Karl Kloss,

Musik-Director aus Berlin und zur Zeit Organist an der neuen großen Orgel der hiesigen evang. Stadt-Pfarrkirche.

Herr Kloss ist in ganz Deutschland als einer der besten Orgel- und Pianofortepieler anerkannt und hat in den größeren Städten, wo er ähnliche Concerte gab, den ausgezeichnetesten Beifall erhalten; deshalb glauben wir nicht unterlassen zu dürfen unsere geehrten Leser auf diesen seltenen Genuß aufmerksam zu machen und zu zahlreicher Theilnahme einzuladen. D. Red.

(252)

### Anzeige.

Da ich mehrfach gefragt worden bin, ob ich Unterricht im Gesange und im Pianofortepiel ertheile: so zeige ich ergebenst an, daß ich in Beiden Unterricht ertheile, und Diejenigen ersuche, welche unter meiner Leitung ihre Studien, sowohl im Gesange als im Pianofortepiel zu machen wünschen, sich zu jeder Zeit melden können.

**Karl Kloss.**

### Anzeige.

(253)

Der Unterfertigte Commanditeur der mit der ersten österreichischen Sparcasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt in Wien, macht mit Bezug auf die Kundmachung vom 8. Juni 1826 bekannt, daß die Einlagen in die Jahresgesellschaft 1839 ebenso, wie in den frühern Jahren ohne Entrichtung einer Schreibgebühr nur noch bis letzten Julius 1839 gemacht werden können.

Nach diesem Termin sind von jeder Einlage in den Monaten August und September 15 Kreuzer, und in den Monaten Oktober und November 30 Kreuzer C. M. als Einschreibgebühr zu entrichten.

Auch sind in der Papierniederlage des Unterfertigten in der obern Purzengasse die Statuten dieser Versorgungsanstalt zu haben, wozugleich mit der größten Bereitwilligkeit Jedem, der sich dieser wohlthätigen Anstalt anzuschließen gesonnen wäre, gehörige Auskunft und Belehrung gegeben wird.

Kronstadt am 20. Juni 1839.

**Daniel Reich,**  
Commanditer und Ehrencurator.

(254)

### Licitations-Anzeige.

Den 18. August l. J. als an einem Sonntag, wird die Wein- und Branntwein-Schankgerechtigkeit von Batsfalu, Türkös und Csernátfalu entweder von jeder Dertschaft einzeln oder von allen dreien zusammen, auf 3 na heinander folgende Jahre, nemlich: von 1. November l. J. an bis letzten Oktober 1842 dem Meistbietenden verpachtet werden.

Pacht Liebhaber mögen sich mit der nöthigen Caution versehen zum obbestimmten Termin, Nachmittags 3 Uhr in der Curia zu Türkös einfinden, wo sodann auch die Pachtbedingungen werden bekannt gemacht werden.

Kronstadt, am 13. Juli 1839.

**Die Dominal-Inspection.**

### Prismatische Hühneraugen-Tropfstein-Fellen aus Wien,

(255) welche die Eigenschaft haben, jedes Hühneraug oder Warze nach einem wiederholten Gebrauche ohne den geringsten Schmerz gänzlich zu vertilgen, sind für Kronstadt fortwährend zu haben in der Handlung des Herrn P. L. Elompe junior zu den drei Grazien.

Der festgesetzte Preis ist pr. Stück 20 fr. C. M.

**M. de Courd.**

**(256) Badeanzeige in Fogaras.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Fogaras in einem eigenthümlichen, öffentlichen Garten, gegen die Papiermühle, wo hinzu ein angenehmer Spaziergang führt, ein wohleingerichtetes Badehaus erbaut worden ist, allwo zu jeder Zeit warme Bäder um die billigsten Preise angefertigt werden. Für Reinlichkeit und prompte Bedienung wird die strengste Sorge getragen.  
Fogaras, den 10. Juli 1839. (2)

**Eine Schnittwaarenhandlung in Kronstadt**

(257) ist entweder auf mehrere Jahre auf Verrechnung zu überlassen, oder aber unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere theilt Johann Gött's Buchdruckerei mit, Briefe werden franco erbeten. (3)

**(258) Rundmachung.**

Eine zu Borgo prund bei Bistritz gelegene Papiermühle mit drei Holländer und mit vier Boding ist auf 5—6 Jahre zu verpachten. Näheres erfährt man bei Herrn Johann Traugott Fischer Handelsmann in Kronstadt.

**(159) Wohnungsanzeige.**

Bei Johann Schreiber in der untern Burggasse ist eine Wohngelegenheit und in seinem Meierhof in der Altstadt Mittelgasse ebenfalls eine Wohngelegenheit sammt Stallung und auch Fruchtmagazin jede Stunde zu vermietthen. (1)

**(260) Einem Gastwirth,**

der die nöthigen Fähigkeiten besitzt, kann in Kronstadt ein sehr zweckmäßig gebautes und auf einem der besten Plätze liegendes Gast- und Einkehrhaus unter den vortheilhaftesten Bedingungen überlassen werden. Das Nähere theilt man in Gött's Buchdruckerei mit.

**Gottschling & Rauss**

(261) (auf dem Fischmarke)

empfehlen ihr Waarenlager, bestehend in Tuch, Casimir, Struck, Bristol und sonstige Hofenstoffe, ferner glatte und quadrilirte Merinos, Schafwoll-Mantelstoffe, Mouslin de Laine zu Kleidern für Damen, besonders schöne gedruckte Batiste und Mouslins, Percailins, Calicots, baumwollene Croise, seiden Foulards, Parisains, facionirte Atlase, Gros de naple, Baste, glatte Marzellins, Atlas, Florenco, Sattin Türk, Halbseidenstoffe, für Herren besonders schöne Kravatte, Shawls, Chemisetten, Krägen, Gillets, Foulard-Sacktuchel, Spazierstöcke, Broncewaaren aller Art, für Damen Brünels, kalb- und geißleberne Wiener Schuhe, Handschuhe für Herren und Damen, Shawls oder Laßtüchdel, Seidentüchdel verschiedener Art, ferner die k. k. Niederlage von Regenschirmen, wie auch Hand- und Sonnenschirme im Großen, Violinen, ächt-ausländische Doppelschobel und Wolkarttätschen, eingearbeitete Fußteppiche, gefärbte Papiere, nebst verschiedenen Artikeln in Material- und Farbwaaren bestehend, zu den billigsten Preisen.

**Pränumerations - Anzeige.**

Im Verlage von Gottlieb Haase Söhne in Prag erscheint, und wird in der **W. D. Thierry'schen** Buchhandlung in **Permannstadt** und bei **Wilhelm Remeth** in **Kronstadt**, so wie durch alle andern Buchhandlungen der österreichischen Monarchie, und sämtlichen kaiserl. königl. Postämtern

Pränumeration angenommen

auf das

**Panorama des Universums!**

Die Trefflichkeit dieses Werkes überhebt uns jeder weitem Empfehlung. Wir wollen daher nur im Allgemeinen seine Tendenz und Inhalt angeben. Der Zweck des Panorama ist: „Verbreitung von Kenntnissen im Gebiete der Länder und Völkerkunde.“ Den Inhalt bilden Schilderungen von Ländern und Völkern interessante Reiseberichte; ferner Erzählungen, Sagen, Volksmärchen, der Sitten und Gebräuche besonders der unsrer Monarchie bewohnenden Völker u. s. w. Die beigelegten Stahlstiche enthalten Ansichten von Städten, interessanten Bauwerken, oder pittoresken Landschaften, vorzüglich des österreichischen Kaiserstaates. Jedes Heft besteht aus 4 Bogen Text und 2 Stahlstichen, und erscheint in Prag am 15. eines jeden Monats. Sechs solche Hefte machen einen halben, zwölf einen ganzen Band. Der Band kostet 3 fl., der halbe Band 1 fl. 30 kr. C. M. Diejenigen Herren, welche dasselbe durch die Post beziehen wollen, haben nebstbei noch 24 kr. C. M. zu entrichten. Jeder Band bildet immer ein angegeschlossenenes Ganzes.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.